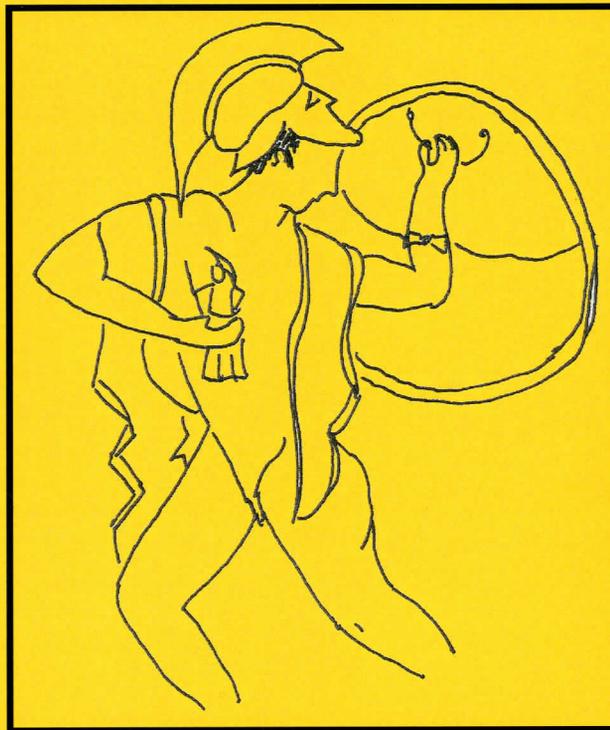


Akten des
15. Österreichischen Althistorikertages
Salzburg, 20. – 22. November 2014



herausgegeben von
Monika Frass, Herbert Graßl, Georg Nightingale

DIOMEDES

Sonderband

Salzburg 2016

Akten des

15. Österreichischen Althistorikertages

Salzburg, 20. – 22. November 2014

Jakauby, Claudia, „Qua cura, dilecte magister, nos coluisti, ... “ Festgaben zum 70. Geburtstag Eugen Bormanns aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, in: Frass, Monika – Graßl, Herbert – Nightingale, Georg (Hg.), Akten des 15. Österreichischen Althistorikertages Salzburg, 20. – 22. November 2014, Salzburg 2016 (DIOMEDES Sonderband), 83–96.

herausgegeben von
Monika Frass, Herbert Graßl, Georg Nightingale

DIOMEDES

Sonderband

Salzburg 2016

Gedruckt mit Unterstützung durch:



**LAND
SALZBURG**



**UNIVERSITÄT
SALZBURG**

DIOMEDES. Schriftenreihe des Fachbereiches Altertumswissenschaften,
Alte Geschichte, Altertumskunde und Mykenologie der Universität Salzburg
(früher: Schriftenreihe des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde)
Sonderband

Herausgeber: Monika Frass, Herbert Graßl, Georg Nightingale.

Umschlaggrafik: Birgit Niedermayr.

Copyright © 2016 Salzburg. Alle Rechte vorbehalten.

Paracelsus Buchhandlung & Verlag
Sebastian F. Gutmann
Steingasse 47
5020 Salzburg

Druck und Bindung:
KN Digital Printforce GmbH
Ferdinand-Jühlke-Straße 7
99095 Erfurt

ISBN: 978-3-902776-16-7

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
<i>Valerio Benedetti</i>	
Civitas in der Antike. Ein Überblick	5
<i>Mattia Vitelli Casella</i>	
Die Entwicklung der Städte Albona und Flanona bei den antiken Geographen	15
<i>Alenka Cedilnik</i>	
Die Rolle von zwei illyrischen Bischöfen, Valens von Mursa und Ursacius von Singidunum, im arianischen Streit	23
<i>Sabine Comptoi</i>	
Frauengestalten in der Alexanderhistoriographie am Beispiel der Rhoxane	35
<i>Caroline Verena Dürauer</i>	
Überblick zur Landwirtschaft und Viehhaltung im Neolithikum Griechenlands am Beispiel von Thessalien	47
<i>Josef Fischer</i>	
Der Schwarzmeerraum und der antike Sklavenhandel. Bemerkungen zu einigen ausgewählten Quellen	53
<i>Paul Gleirscher</i>	
Der Magdalensberg, anders gesehen	73
<i>Claudia Jakauby</i>	
„Qua cura, dilecte magister, nos coluisti, ...“ Festgaben zum 70. Geburtstag Eugen Bormanns aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik	83
<i>Alexandra Jesenko</i>	
Die persönlichen Mitarbeiter des Statthalters. Die <i>cancellarii</i> im spätantiken Ägypten	97
<i>Anna Maria Kaiser</i>	
Der Ablauf der Rekrutierung von Soldaten im spätrömischen Ägypten	111
<i>Ursula Lager</i>	
„Wie doch scheußlicher nichts und hündischer als eine Frau ist“. Antike Frauen jenseits von Gesetz und Ordnung	119
<i>Peter Mauritsch</i>	
Hetären hier, Hetären da. Aspekte der antiken Erotopographie I.	131

<i>Wolfgang Speyer</i>	
Kaiser Konstantins Weg zur Staatskirche	137
<i>Karl Strobel</i>	
Die Daker und Dakien. Ein Pseudo-Ethnos im Spiegel der sich wandelnden Ethnonymik und Toponymik.	149
<i>Eleni Theodorou</i>	
Zur Gleichsetzung von römischer Ädilität und griechischer Agoranomie	195
<i>Mareike Tonisch</i>	
Lite, es dupundi. Lite, immo es aeris assis. Preise, Löhne und Werte im Imperium Romanum.	209
<i>Stefan Zehetner</i>	
Depositum	219
Programm. 15. Österreichischer Althistorikertag. 20. – 22. November 2014, Salzburg	227

Addendum

Zur Emeritierung von Herrn Univ.Prof. Dr. Herbert Graßl	231
<i>Ingomar Weiler</i>	
Laudatio. Herbert Graßl und die Altertumswissenschaft	233
Schriftenverzeichnis Herbert Graßl.	241

EINLEITUNG

Der „Österreichische Althistorikertag“ findet im Zweijahresrhythmus an unterschiedlichen Universitätsstandorten mit althistorischen Studienrichtungen statt. Nach Innsbruck, Wien, Graz und Klagenfurt war zuletzt Salzburg vom 20.–22. November 2014 Veranstaltungsort dieser Tagung. Entsprechend der langjährigen Tradition diente auch dieser nunmehr 15. Österreichische Althistorikertag dem wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch, vor allem aber der Präsentation von Arbeiten und Projekten des wissenschaftlichen „Nachwuchses“, sowie zur Besprechung aktueller studienrechtlicher Belange. Erfreulicherweise folgten der Einladung des Fachbereiches Altertumswissenschaften/Alte Geschichte nicht nur VertreterInnen der heimischen *scientific community*, sondern es fanden sich unter den dreißig Vortragenden im Heffterhof in Salzburg auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Italien und Slowenien ein. Wir danken an dieser Stelle auch Marietta Horster (Mainz) für den Festvortrag zum Thema „Die Freigelassenen in der gesellschaftlichen (Neu-) Ordnung des Augustus“.

Die vorliegende Publikation „Akten des 15. Österreichischen Althistorikertages“ spiegelt die wissenschaftliche Breite des Faches und kann als kräftiges Lebenszeichen der althistorischen Forschungslandschaft in Österreich und den benachbarten Regionen gewertet werden. Durch die thematische Vielseitigkeit der einzelnen Arbeiten sowohl im zeitlichen, als auch geographischen und inhaltlichen Rahmen hat sich eine alphabetische Anordnung nach Autoren als zielführend erwiesen. Die inhaltlichen Schwerpunkte der insgesamt siebzehn Beiträge seien hier kurz vorgestellt:

Rollenverständnis, Funktion und Wirken von Frauen stehen im Mittelpunkt dreier Arbeiten mit unterschiedlichen Fokussierungen: Erotisches dominiert bei Peter Mauritsch („Hetären hier, Hetären da. Aspekte der antiken Erotopographie“); kriminelle, unlautere Machenschaften dagegen bei Ursula Lagger („Wie doch scheußlicher nichts und hündischer als eine Frau ist. Antike Frauen jenseits von Gesetz und Ordnung“); die literarisch tendenziöse Zeichnung von Frauenfiguren begegnet wiederum bei Sabine Comploi („Frauengestalten in der Alexanderhistoriographie am Beispiel der Rhoxane“).

Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte bildeten die größte thematische Gruppe (5). Sie beziehen sich auf unterschiedlichste geographische Regionen und zeitliche Abschnitten: Landwirtschaft im Neolithikum von Caroline Dürauer („Landwirtschaft und Viehhaltung im Neolithikum Griechenlands am Beispiel von Thessalien – im Überblick“); Sklaven im Schwarzmeerraum von Josef Fischer („Der Schwarzmeerraum und der antike Sklavenhandel. Bemerkungen zu einigen ausgewählten Quellen“); Mareike Tonisch erörtert anhand der Auswertung epigraphischer Zeugnisse finanzwirtschaftliche Frage zu Wert und Preis im Imperium Romanum („Lite, es dupundi. Lite, immo es aeris assis. Preise, Löhne und Werte im Imperium Romanum“); einer spezifischen Personengruppe im Umfeld des ägyptischen Statthalters in der Spätantike ist die Abhandlung von Alexandra Jesenko gewidmet; mit Aufgaben spezifischer griechischer und römischer Ämter – römische Ädilen und griechische Agoranomen – im Vergleich beschäftigt sich schließlich Eleni Theodorou („Zur Gleichsetzung von römischer Ädilität und griechischer Agoranomie“).

Religionsgeschichtliche Abhandlungen zur konstantinischen Zeit und zur Spätantike bieten die Beiträge von Wolfgang Speyer („Kaiser Konstantins Weg zur Staatskirche“) und Alenka Cedilnik („Die Rolle von zwei illyrischen Bischöfen, Valens von Mursa und Ursacius von Singidunum, im arianischen Streit“).

Zwei weitere Beiträge befassen sich mit militärgeschichtlichen Analysen papyrologischer und literarischer Quellen: Stefan Zehetner sich mit der Bedeutung des *depositum* bei der Besoldung römischer Soldaten („Depositum“); das Hauptaugenmerk von Anna Kaiser wiederum liegt auf Details der *probatio*, dem „Ablauf der Rekrutierung von Soldaten im spätrömischen Ägypten“.

Begriffsgeschichtlichen Untersuchungen sind weitere Arbeiten gewidmet: Karl Strobels umfassende Analyse gilt der Herkunft und Verwendung der Ethnonyme „Daker“/„Dakien“ im antiken Schrifttum („Die Daker und Dakien. Ein Pseudo-Ethnos im Spiegel der sich wandelnden Ethnonymik und Toponymik“). Valerio Benedettis Hauptaugenmerk ist auf die Bedeutung und den Wandel des terminus *civilitas* im den antiken literarischen Quellen gerichtet („*Civilitas* in der Antike. Ein Überblick“). Die Überlieferung zu den Städtenamen Albona und Flanona an der östlichen Adria, steht im Mittelpunkt des Beitrags von Mattia Vitelli Casella („Die Entwicklung der Städte Albona und Flanona bei den antiken Geographen“).

Archäologisches und wissenschaftsgeschichtliches schließen die bunte Palette der Beitragsthemen ab: Paul Gleirscher versucht eine Neubewertung von Entwicklung und Bedeutung des Magdalensbergs im Spiegel der aktuellen archäologischen Forschung vor („Der Magdalensberg, anders gesehen“); Claudia Jakauby hingegen widmet sich besonderen Festgaben für den Gelehrten Eugen Bormann aus der Sammlung des althistorischen Instituts in Wien („*Qua cura, dilecte magister, nos coluisti, ...*“).

Die Akten des 15. Österreichischen Althistorikertages 2014 in Salzburg werden – wie anlässlich des 10. Althistorikertages – als Sonderband des *Diomedes*¹ publiziert. Diese „Schriftenreihe des Fachbereiches Altertumswissenschaften“, die inzwischen Band 7 (2016)² aufzuweisen hat, ist u.a. als Publikationsorgan für althistorische NachwuchswissenschaftlerInnen nicht nur der Salzburger, sondern der gesamtösterreichischen Universitäten konzipiert. Darauf soll hier in Verbindung mit dieser Publikation im Rahmen der Veranstaltung des traditionellen Althistorikertages nochmals explizit hingewiesen werden.

Schließlich wollten wir uns noch bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben. Außer den Autoren der Beiträge selbst ist hier vor allem unserer bewährten Verstärkung im Redaktionsteam, der Nachwuchswissenschaftlerin – Dissertantin am Bereich Alte Geschichte – Yvonne Wagner zu danken; ebenso Sieglinde Fuger vom Sekretariat für Alte Geschichte für zahlreiche Hilfestellungen. Die Finanzierung dieses Bandes konnte durch Unterstützung des Landes Salzburg und der Universität Salzburg realisiert werden, auch diesen Institutionen gilt unser Dank ebenso wie Sebastian Gutman vom Paracelsus Verlag Salzburg für seinen zuverlässigen Einsatz bei der endgültigen Drucklegung des Bandes.

Monika Frass, Herbert Graßl, Georg Nightingale
Salzburg im Juni 2016

1 Frass M. – Genser K. – Graßl H. – Nightingale G. (Hg.), Akten des 10. Österreichischen Althistorikertages. Salzburg, 11.11. – 13.11. 2004, Wien 2006 (= *Diomedes* Sonderband).

2 *Diomedes*. Schriftenreihe des Fachbereiches Altertumswissenschaften. Alte Geschichte, Altertumskunde und Mykenologie der Universität Salzburg, Bd. 1 (2001) – Bd.7 (2016).

„QUA CURA, DILECTE MAGISTER, NOS COLUISTI, ...“

Festgaben zum 70. Geburtstag Eugen Bormanns aus der
Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde,
Papyrologie und Epigraphik*

Claudia Jakauby

Am 31. Oktober 1912 fand für Eugen Bormann¹ anlässlich seines 70. Geburtstages eine Feier an der Wiener Universität statt.² Er konnte an diesem Tag auf fast drei Jahrzehnte erfolgreiche Lehrtätigkeit in Wien zurückblicken.

Als er nach den Osterfeiertagen des Jahres 1885 seinen Arbeitsplatz in den Räumlichkeiten des Archäologisch-Epigraphischen Seminars in der neuen, im Oktober 1884 feierlich eröffneten Universität der k. k. Reichshauptstadt bezogen hatte, um das Ordinariat für Alte Geschichte und Epigraphik anzutreten, dürfte er wohl kaum davon ausgegangen sein, so lange Zeit hier zu bleiben. Des Öfteren nämlich benutzten aus Deutschland berufene Professoren Lehrstühle an den infolge der Thun-Hohenstein'schen Reformen aufblühenden Universitäten der k. u. k. Monarchie als Sprungbrett oder Zwischenstation für ihre weitere wissenschaftliche Karriere vor der Rückkehr an renommierte deutsche Universitäten – eine Gepflogenheit, die Bormann auch mit seinem Freund Otto Hirschfeld³ offen diskutierte. So machte etwa Hirschfeld in einem Schreiben vom 8. Juli 1875 in Betreff einer möglichen Berufung Bormanns nach Wien auf den neuen Lehrstuhl für Alte Geschichte und Epigraphik konkrete Vorschläge zu Bormanns Karriereplanung⁴ und fügte an:

Ich denke aber, daß wenn Du auch einige Jahre in Wien Epigraphiker an der Universität und im Lande gewesen bist, das kaum ein Hindernis sein könnte. Will man Dich dann nach Berlin an die Akademie haben, so steht Dir noch immer nichts im Wege und ich sollte meinen, daß Du in einer besseren Position und reicher an wissenschaftlichen Erfahrungen zurückkehren könntest.⁵

* Vom 11. April bis 27. Oktober 2013 fand im Österreichischen Museum für Volkskunde die Ausstellung „Gelehrte Objekte? – Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien“ statt (s. Szemethy – Klemun – Fuchs – Blakolmer – Beitzl 2013). Im ersten Raum der Ausstellung repräsentierten einzelne Objekte die jeweiligen Institutssammlungen; die der Alten Geschichte war durch das im vorliegenden Beitrag vorgestellte Fotoalbum vertreten, mit welchem ich mich im Rahmen des von Ass.-Prof. Mag. Dr. Hubert Szemethy im Wintersemester 2013 geleiteten Forschungsseminars „Die Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik“ näher auseinandersetzen konnte. Die Recherchen zur Entstehungsgeschichte dieses Albums führten schließlich dazu, weitere mit dem 70. Geburtstag von Eugen Bormann verbundene Objekte aus der genannten Sammlung in die Arbeit mit einzubeziehen. – Ich danke Karl R. Krierer und Hubert D. Szemethy für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

1 Zu Eugen Bormann (6.10.1848–4.3.1917) s. Betz 1955; ÖBL 1, 1957, 102–103; Pesditschek 1996, 42–50.

2 Seinen eigentlichen Geburtstag am 6. Oktober 1912 verbrachte Bormann in Rom, wie die Neue Freie Presse, Nr. 17284 am 5. Oktober 1912 (Morgenblatt), 10 berichtete. Die Feier wurde daher auf Ende des Monats verschoben.

3 Zu Otto Hirschfeld (16.3.1843–27.3.1922) s. ÖBL 2, 1959, 332–333; Pesditschek 1996, 34–41; Rebenich 2012, 578–578 – Bormann und Hirschfeld verband „die engste Freundschaft und ein unausgesetzter wissenschaftlicher Verkehr“. Erstmals trafen sie sich 1861 bei Vorlesungen von Otto Jahn, Friedrich Ritschl und Anton Springer in Bonn, ein Jahr später bei Theodor Mommsen in Berlin. s. Hirschfeld O., Eugen Bormann, Neue Freie Presse, Nr. 18883 vom 18. März 1917 (Morgenblatt), 10.

4 Eugen Bormann unterrichtete von 1871 bis 1879 am Grauen Kloster als ordentlicher Lehrer, ab 1879 als Oberlehrer. 1881 trat er die ordentliche Professur für Alte Geschichte in Marburg an, s. Universitätsarchiv Wien (im Folgenden abgekürzt mit: UAW), Phil. PA Eugen Bormann Nr. 205, Pers. Blatt, fol. 1, und Phil. DZ 410–1884/85, fol. 5 (Kommissionsbericht über die Besetzung der Lehrkanzel vom 10. Jänner 1885).

5 Zitiert nach Lechner 1995, 26–27.

Dieses Wiener Ordinariat, so wollte es die österreichisch-ungarische Ministerialbürokratie, sollte dann jedoch Otto Hirschfeld selbst ab 1. Oktober 1876 wahrnehmen.⁶ Neun Jahre später kehrte Hirschfeld nach Berlin zurück, in eine „bessere Position“ – er wurde Nachfolger am Lehrstuhl Theodor Mommsens.⁷ Auch Alexander Conze,⁸ erster Lehrstuhlinhaber für Klassische Archäologie in Wien, der mit Otto Hirschfeld 1876 das Archäologisch-Epigraphische Seminar gegründet hatte, setzte nach durchaus erfolgreichen Jahren in Wien sein wissenschaftliches Schaffen in Berlin fort, wo er 1877 die Leitung der Skulpturensammlung der königlichen Museen übernahm.

Nach der Berufung Hirschfelds nach Berlin sprach sich in Wien am 10. Jänner 1885 eine Kommission zur Neubesetzung des vakanten Lehrstuhles mit folgenden Worten für Eugen Bormann aus:

In der Kenntniß der epigraphischen Denkmäler und der epigraphischen Literatur, wie in der Sicherheit des Entzifferns der Denkmäler wird er, von Mommsen etwa abgesehen, vielleicht von keinem der jetztlebenden Epigraphiker erreicht, sicher von keinem übertroffen.⁹

In Wien leitete Eugen Bormann – immer gemeinsam mit einem Klassischen Archäologen – das Archäologisch-Epigraphische Seminar. Bis zur Gründung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Jahr 1898 war dies der seit 1877 in Wien wirkende Otto Benndorf,¹⁰ der Nachfolger am Lehrstuhl Conzes, später dann sein ehemaliger Schüler Emil Reisch,¹¹ der 1898 Benndorf auf den Lehrstuhl folgte. Bormann war Mitherausgeber der Archäologisch-Epigraphischen Mittheilungen aus Österreich-Ungarn.¹² Er brachte sich wesentlich in die Aufdeckung von Carnuntum ein und bearbeitete die bei den dortigen Ausgrabungen gefundenen lateinischen Inschriften, welche er in reicher Zahl publizierte. Er war Mitglied der Limes-Kommission der Akademie der Wissenschaften und *Spiritus rector* der später als *Eranos Vindobonensis* bekannt gewordenen Vereinigung von Altertumsfreunden und -forschern.¹³ Auch seine Arbeiten am *Corpus Inscriptionum Latinarum* – begonnen während seiner Stipendiatenzeit in Italien – setzte er in Wien fort.¹⁴

Im Studienjahr 1902/03 war er Dekan der Philosophischen Fakultät. 1903 wurde er zum Hofrat ernannt. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand mit Ende September 1914¹⁵ hielt er

6 „Du wirst mir nicht zürnen, daß ich die Stellung antrete, die eigentlich Dir bestimmt sein sollte“, schrieb Hirschfeld am 25. November 1875 an Bormann; zitiert nach Lechner 1995, 28.

7 Rebenich 1997, 43. Zu Theodor Mommsen (30.11.1817–1.11.1903) s. auch Demandt – Goltz – Schlange-Schöningh 2005; Rebenich 2007; Rebenich 2012, 836–842.

8 Zu Alexander Conze (10.12.1831–19.7.1914) s. Goethert 1957, 348; ÖBL 1, 1957, 153–154; Borbein 1991, 59–60; Szemethy 2012, 246–248.

9 UAW, Phil. PA Eugen Bormann Nr. 205, Phil. DZ 410–1884/85, fol. 6 (Kommissionsbericht über die Besetzung der Lehrkanzel vom 10. Jänner 1885).

10 Zu Otto Benndorf (13.9.1838–2.1.1907) s. Keil 1955, 50; ÖBL 1, 1957, 70; Kenner 1991, 67–68; Szemethy 2012, 73–74.

11 Zu Emil Reisch (28.9.1863–13.12.1933) s. Vettters 1988, 54–55; Kenner 1991, 150–151; Kandler 2003, 383–384.

12 Krierer 2015, 239 mit Anm. 4; 251.

13 Bormann war maßgeblich an der „Bildung einer freien Vereinigung für Archäologie und Philologie“ beteiligt. Die schon davor vom Privatdozenten für Klassische Archäologie Wilhelm Klein privat organisierten Zusammenkünfte wurden alle vierzehn Tage zum regelmäßigen wissenschaftlichen Austausch am Archäologisch-Epigraphischen Seminar abgehalten. Ein geselliges Beisammensein im Anschluss war seit der ersten Stunde wesentlicher Bestandteil. 1889 wurden Statuten festgelegt und der Verein „Archäologisch-Philologische Gesellschaft“ gegründet. Nach dem Festband, welcher 1893 anlässlich der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien erschien und auf Vorschlag von Otto Benndorf *Eranos Vindobonensis* benannt wurde, trägt der Verein noch heute seinen Namen. Vgl. dazu Kubitschek 1917, 55; Frankfurter 1936.

14 Bormann war gemeinsam mit Wilhelm Henzen Herausgeber von Band VI, den Stadtrömischen Inschriften (1876, 1882, 1886), und alleiniger Herausgeber von Band XI, den Inschriften der Aemilia, Etruriens und Umbriens (1888).

15 UAW, Phil. PA Eugen Bormann Nr. 205, Phil. DZ 1134–1913/14, fol. 1 (Schreiben des Ministeriums für Cultus und Unterricht Z. 42492 vom 18. September 1914 an das Dekanat der Philosophischen Fakultät der k. k. Universität).

weiterhin als Honorarprofessor Vorlesungen.¹⁶ Seinen Ruhestand konnte er jedoch nur wenige Jahre genießen, denn am 4. März 1917 verstarb er in Klosterneuburg, wo er am Friedhof Obere Stadt beigesetzt wurde.

Eugen Bormann war ein äußerst beliebter Lehrer und Kollege.¹⁷ Es verwundert daher nicht, dass anlässlich seines 70. Geburtstages eine Feier im kleinen Festsaal der Wiener Universität angesetzt wurde. Schon Anfang Oktober wusste man in der Neuen Freien Presse zu berichten, dass „die zahlreichen Schüler Hofrat Bormanns [...] eine Festgabe für seinen siebenzigsten Geburtstag vorbereitet“ und „seine Kollegen und Fachgenossen [...] eine künstlerische Überraschung“ geplant hatten.¹⁸ Viele angesehene Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Politik waren der Einladung zur Feier am 31. Oktober gefolgt.¹⁹ Gegen 19 Uhr wurden die Gäste von den Vertretern des vorbereitenden Komitees, den Professoren Emil Reisch, Wilhelm Kubitschek und Edmund Hauler, empfangen. In seiner Begrüßung überbrachte Reisch auch die schriftlichen Grußworte jener Ehrengäste, die nicht anwesend sein konnten, Rektor Weichselbaum gratulierte als Vertreter der Universität Wien, und Kubitschek würdigte in seiner Festrede das wissenschaftliche Lebenswerk des Jubilars.²⁰

Im Anschluss daran überreichte Emil Reisch Geschenke. Soweit den Zeitungsberichten zu entnehmen ist, handelte es sich dabei um „eine treffliche Porträtradiierung vom akademischen Maler Michalek“²¹ bzw. um „eine sehr schöne Kreidezeichnung, ein Porträt aus der Meisterhand Marschalls, und eine Adresse“.²² Danach übergab der Student Max Silber²³

16 UAW, Phil. PA Eugen Bormann Nr. 205, Phil. DZ 1903–1913/14, fol. 1 (Abschrift des Schreibens des Ministeriums für Cultus und Unterricht Z. 35789 vom 18. September 1914 an das Dekanat der Philosophischen Fakultät der k. k. Universität).

17 Der angesehene Bormann-Schüler Josef Keil erinnerte sich z.B. noch 1933 an die „allen Teilnehmern unvergeßlichen Wiener Seminarübungen“, Keil 1933, 306.

18 Neue Freie Presse, Nr. 17284 vom 5. Oktober 1912 (Morgenblatt), 10.

19 Die Liste der anwesenden Gäste umfasste „den Geheimen Rat Dr. Cwiklinski in Vertretung des Unterrichtsministers, den Präsidenten der Wiener Akademie der Wissenschaften Geheimen Rat v. Böhm-Bawerk, den Rector magnificus Hofrat Weichselbaum und den Prodekan der philosophischen Fakultät Hofrat v. Hepperger, die Hofräte Professoren: Fuchs, v. Armin, Strzygowski, Lippmann, Menzel, Schrutka v. Rechtenstamm, Stoß, Fournier, v. Wettstein, Meyer-Lübke; die Universitätsprofessoren: Becke, Redlich, Guido Adler, Regierungsrat Berwerth, Hauler, Dvorzak, Rademacher, Stephan Meyer, Molisch, Beth samt Gemahlin Frau Dr. phil. Beth, Braßloff, Schiff, Schrader, Alexander, Sueß jun.; die Dozenten Ludo Hartmann, Castle und andere; den Direktor des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie Hofrat Leisching, die Reichsratabgeordneten Hofrat Kuranda und Pattai, den Direktor der Universitätsbibliothek Regierungsrat Himmelbauer und den Vizedirektor Regierungsrat Frankfurter; den Landesschulinspektor Hofrat Schindler, den Regierungsrat Ziwsa, den Archäologen Novalski da Lilia; den Schöpfer des Bormann-Porträts Professor Michalek, Professor von Zumbusch; den Maler Baschy [sic!], der die reizvolle Adresse ausgeführt hatte; den Obersten v. Groller, Dr. Josef Scholz, Professor Kappelmacher, den Vorstand im Naturhistorischen Museum Regierungsrat Heger, den Bibliothekar des Archäologischen Instituts Dr. Löhr, Professor Jerusalem und zahlreiche Gymnasialprofessoren, Studenten und Studentinnen.“ – Neue Freie Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14.

20 Neue Freie Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14.

21 Wiener Zeitung, Nr. 252 vom 1. November 1912, 29.

22 Neue Freie Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14. Bei der Nennung von Marschall handelt es sich wohl um einen Flüchtigkeitsfehler des Berichterstatters, nicht nur weil im selben Artikel unter den Gästen „der Schöpfer des Bormann-Porträts Professor Michalek“ genannt ist, sondern auch da Marschall Medailleur war und für ein Porträt wahrscheinlich nicht herangezogen worden wäre. Überdies findet sich in der Arbeit von Mack 1992, welcher sämtliche Werke Marschalls auflistet, kein Hinweis auf eine Medaille für Bormann. – Eine „Adresse“ als Geschenk erwähnt auch die Wiener Zeitung, Nr. 252 vom 1. November 1912, 29.

23 Der in Salzburg geborene Max Silber (8.7.1883–2.8.1942) widmete sich ab dem Wintersemester 1903/04 an der Universität Wien philologischen und archäologischen Studien. 1914 reichte er seine Dissertation „Über antike Beleuchtungsgeräte“ ein und schloss im Jahr darauf sein Studium der Klassischen Archäologie ab. 1908–1910 war er Stipendiat im Archäologisch-Epigraphischen Seminar, wo er von 1910–1914 die Stelle eines Bibliothekars innehatte, s. dazu das *Curriculum vitae* im UAW, Rigorosenakt der Philosophischen Fakultät Nr. 4010. Er war danach Kustos und Konservator des Bundesdenkmalamtes und Direktor des Salzburger Museums Carolino-Augusteum. Vgl. Ehrenfellner 2005, 258–259; Zaisberger – Heinisch 2006, 384.

„eine Kassette [...], welche die Photographien von 189 Hörern“²⁴ Bormanns enthielt, bzw. nach einem anderen Bericht „ein Album mit 200 Porträts“.²⁵

Einige dieser Geschenke bzw. mit diesen Geschenken in Zusammenhang stehende Objekte werden bis auf den heutigen Tag in der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik verwahrt. Was sich zu ihnen nach meinen bisherigen Forschungen sagen lässt, soll im Zentrum der folgenden Ausführungen stehen.

Das Fotoalbum ist sowohl kunsthistorisch als auch wissenschaftshistorisch von Bedeutung. Zum einen ist es in seiner künstlerischen Ausgestaltung einzigartig, zum anderen gewährt es durch seine Fotografien einen Einblick in die Geschichte der Wiener Universität des beginnenden 20. Jahrhunderts, respektive in jene des heutigen Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik.

Das Album hat eine Größe von 28 × 26 cm (H × B), ist 7 cm stark und umfasst in Leporello-Technik gebundene 34 Seiten. Diese harmonikaartig zusammengefalteten Seiten aus festen Kartons ergeben zur Gänze aufgeklappt eine Länge von beinahe 9 m. Die einzelnen Seiten werden von einem Gewebe in Leinwandbindung mit blauer Beschichtung zusammengehalten (Abb. 1).

Der Buchdeckel trägt als Mittelpunkt einen Fleuron und parallel zur Buchkante zwei zarte, rahmende Linien in Goldprägung. Diese Umrandung findet sich auch am Buchrücken wieder, wo über der unteren Doppellinie der ebenso goldgeprägte Schriftzug der Buchbinderei

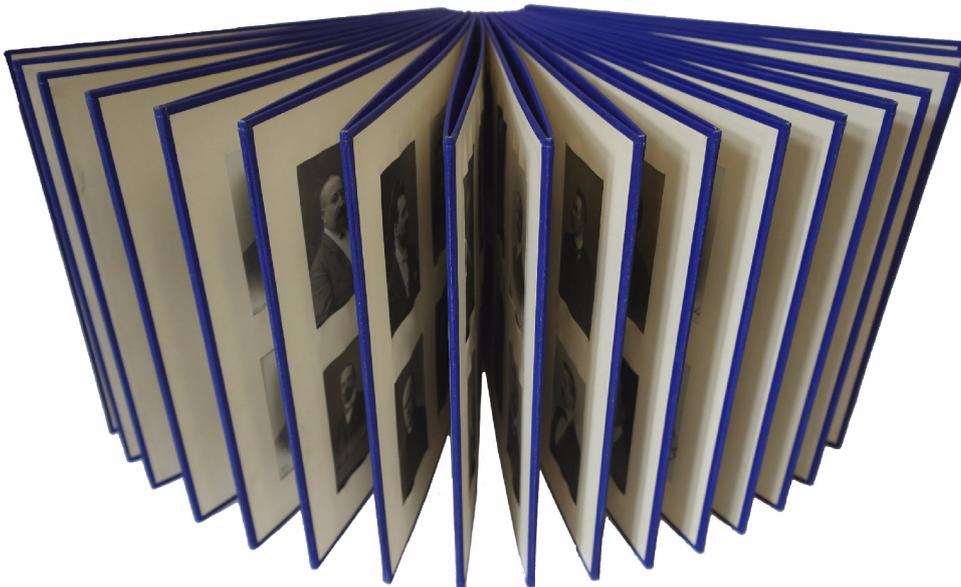


Abb. 1: Fotoalbum für Eugen Bormann aus Anlass seines 70. Geburtstages (Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Inv.-Nr. F0002)

24 Neue Freie Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14.

25 Wiener Zeitung, Nr. 252 vom 1. November 1912, 29.

„Julius Franke Wien K.u.K. Hoflieferant“ und darüber ein Doppeladler angebracht sind.²⁶ Den übrigen Rückseiten fehlt eine Goldprägung. Das Album wird in einer hölzernen Kasette aufbewahrt, in der es schon 1912 dem Jubilar übergeben worden sein dürfte (s. o.).

Die ersten beiden Seiten des Albums zierte – in Passepartouts von jeweils 8,7 × 8,7 cm – ein in Tusche und Deckfarben ausgeführter Buchschmuck. Es sind Auftragsarbeiten des Künstlers Bertold Löffler,²⁷ wie der Buchschmuck der zweiten Seite offenbart (Abb. 3). Dort findet sich innerhalb der Bildumrahmung das Künstlermonogramm „Lö“ und außerhalb dieses Rahmens, unten mittig, der dezidierte Nachweis, dass diese Arbeiten Bertold Löffler ausgeführt und entworfen hat: „Bertold Löffler, fecit et invenit.“

Der aus Nordböhmen stammende, 1874 in Reichenberg geborene Künstler studierte unter anderem bei Franz von Matsch und Koloman Moser an der damaligen Wiener Kunstgewerbeschule.²⁸ Von 1907 bis 1935 leitete er ebendort die Fachklasse für Zeichnen und Malen und bildete später selbst namhafte Künstler wie Oskar Kokoschka, Rudolf Kalvach oder Josef Binder aus.²⁹ Löffler ist vor allem durch seine zahlreichen Illustrationen und durch dekorativ graphische Arbeiten bekannt, war Mitglied der Wiener Werkstätte und arbeitete oft mit Josef Hoffmann, Koloman Moser, Michael Powolny, Carl Otto Czeschka u. a. zusammen, z.B. am Sanatorium Purkersdorf, dem Kabarett Fledermaus oder beim Palais Stoclet in Brüssel.³⁰ Auch seine Keramikentwürfe und die Freskomalerei trugen zu seinem Ruf als „Allround-Künstlerpersönlichkeit“³¹ bei. Er war ein bedeutender Protagonist des Secessionismus und Jugendstils in Wien.

Auch die Gestaltung des Albums weist typische Jugendstilelemente auf. Der Buchschmuck der ersten Seite trägt die Widmung „Eugen Bormann zum siebzigsten Geburtstage in dankbarer Verehrung“



Abb. 2: Buchschmuck der ersten Seite aus dem Fotoalbum



Abb. 3: Buchschmuck der zweiten Seite aus dem Fotoalbum

26 Die Buchbinderei Julius Franke, gegründet 1861, war in Wien VI/2, Hirschengasse 4 ansässig. Sie war im Kreis der Wiener Künstler hoch angesehen, führte etwa „für die Einbanddecken des III. Jahrganges“ von Ver Sacrum Muster aus (Ver Sacrum. Mitteilungen der Vereinigung bildender Künstler Österreichs 3, 1900, 388) und pries ihre Arbeiten – um nur ein Beispiel zu nennen – im Katalog der XXXVI. Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler Österreichs Secession Wien April–Juli 1910 folgendermaßen an: „Bucheinbände, Albums, Enveloppes für Adressen, Diplomes, Huldigungen und andere Lederarbeiten. Ausführungen in den feinsten Techniken“.

27 Zu Bertold Löffler (28.9.1874–23.3.1960) s. Fliedl 1986, 318; Ries 1987, 32–33; Patka 2000.

28 Patka 2000, 146.

29 Patka 2000, 9. 13. 129. 147. 151.

30 Patka 2000, 17. 61. 76. 101. 111. 147.

31 Patka 2000, 139.

barer Verehrung das Archaeologisch-Epigraphische Seminar der Universität Wien 6. Oktober 1912“ (Abb. 2). Der Text ist in unterschiedlichen Schriftgrößen und -farben gestaltet und nimmt fast den gesamten Raum der Vignette ein. Der verbleibende Platz wird von einzelnen voneinander unabhängigen, stilisierten Blütenelementen zur Gänze ausgefüllt. Für den Buchschmuck der zweiten Seite (Abb. 3) wählte der Künstler ein von ihm häufig ausgeführtes Motiv, einen fackeltragenden Putto mit blond gelocktem Haar und mit Flügeln an Beinen und Rücken.³² Er trägt einen graufarbenen Chiton mit goldenen Punkten, scheint sich auf einer blauen Kugel, die die Farbe des Einbandes aufgreift, vorwärts zu bewegen und schaut dabei mit roten Bäckchen über die rechte Schulter zurück. Um ihn herum schmücken sieben goldene kreuzförmige Sterne das Blatt. Auch sie sind ein von Löffler oft verwendetes Schmuckmotiv.³³ Unter der Zeichnung sind die folgenden lateinischen Worte in Form eines elegischen Distichons zu lesen: *Qua cura, dilecte magister, nos coluisti, hac venerantes te nos simul aspiciamus.* Beide Illustrationen werden von einem geometrischen schwarz-weißen Rahmen begrenzt, in dessen innerem Band schwarze und weiße Rechtecke abwechseln – ein Motiv, das als rahmender Maßstab auf historischen Landkarten zu finden ist.

Wie viel den Auftraggebern des Albums die kunstvolle Ausschmückung desselben durch Bertold Löffler wert war, wissen wir nicht. Wir kennen aber einen Brief von Max Silber aus dem November 1912, in welchem er sich nach der offenen Schuld für die künstlerische Ausarbeitung des Bildschmucks erkundigt:

Ich habe mir am 2. November gestattet, im Auftrage des Ausschusses an Euer Hochwohlgebornen die Frage zu richten, was wir Ihnen für die künstlerische Mithilfe an der Ausstattung der Herrn Hofrat Bormann gewidmeten Festgabe schulden. Da bis heute keine Antwort einlangte, erlaube ich mir, die Anfrage höflichst zu wiederholen und bitte, mir Ihre Honoraransprüche, wenn möglich noch im Laufe dieser Woche bekanntgeben zu wollen. In ergebenster Hochachtung M. Silber, dz. Bibliothekar³⁴

Auf den nachfolgenden 32 Seiten rahmen Passepartouts 189 Porträtfotos von Schülern und Schülerinnen, die von 1885 bis 1912 Lehrveranstaltungen im Archäologisch-Epigraphischen Seminar bei Eugen Bormann belegt hatten.³⁵ Die Porträts zeigen aber keinesfalls alle seine Studierenden, da für Bormann etwa 75 Hörer pro Studienjahr nachgewiesen werden können.³⁶ Weil Bormann, so Wilhelm Kubitschek, „Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an den Gymnasien war, haben alle die Altphilologen und die Historiker, die im Verlaufe einer ganzen Generation an der Wiener Universität ihren Studien oblagen, seine Vorlesungen und Übungen besucht.“³⁷

Die Fotos sind meist von den Porträtierten selbst beschriftet, seltener von fremder Hand. In der Regel ist die Studienzeit im Seminar angeführt, manchmal auch ergänzt um Angaben zu Beruf oder Wirkungsort. Die meisten der Abgebildeten unterrichteten später an k. k. Gymnasien oder wirkten an Universitäten, manche sind aus leitenden Stellen in kulturhistorischen Institutionen bekannt. Die handschriftlichen Vermerke auf den Fotografien geben Aufschluss darüber, dass auf jeden Fall schon 1899, also zwei Jahre nachdem Frauen an der

32 Zu charakteristischen Putto-Darstellungen Löfflers vgl. z.B. Patka 2000, 27 Abb. 29; 80 Abb. 104; 100 Abb. 125; 103 Abb. 131; 104–105 Abb. 132–137.

33 Ob die sieben Sterne auf den 70. Geburtstag Bormanns anspielen sollen, muss offen bleiben.

34 Brief von Max Silber an Bertold Löffler vom 18. November 1912 (Universität für Angewandte Kunst, Archiv, Teilnachlass Bertold Löffler).

35 Die Seiten 3, 4 und 34 tragen fünf, alle anderen Seiten sechs Fotos.

36 Das ergab eine erste, kursorische Sichtung der sog. Nationalen im UAW; im Album selbst sind jedoch nur etwa 7 Hörer pro Jahrgang abgebildet.

37 Kubitschek 1917, 53.

Wiener Universität zum Studium zugelassen wurden, Hörerinnen das Archäologisch-Epigraphische Seminar besuchten. Insgesamt sind elf Frauen im Album vertreten.

Zu den bekanntesten Schülern Bormanns im Fotoalbum zählen Michael Rostovtzeff, der 1895/96 Lehrveranstaltungen bei Bormann besuchte und ihm bald darauf sein erstes großes Werk widmete³⁸, ferner Emil Reisch, der spätere Ordinarius am archäologischen Lehrstuhl, Rudolf Münsterberg, Kustos und Direktor des Wiener Münzkabinetts, Anton von Premerstein, der mit seinen Arbeiten zum augusteischen Prinzipat international bekannt wurde, Peter von Bieńkowski, Mommsen-Schüler und später Inhaber des ersten polnischen Lehrstuhls für Klassische Archäologie in Krakau, Julius Jüthner, der seinen Forschungsschwerpunkt dem antiken Sport widmete, oder der Rechtswissenschaftler Stephan Brassloff, der einen Nekrolog³⁹ auf seinen Lehrer verfasste.

Von einem weiteren Geschenk, von welchem in den Zeitungsberichten als „Adresse“ die Rede ist und das der bei der Feier anwesende Maler Emanuel Baschny⁴⁰ ausgeführt hatte, können wir uns durch eine Druckgraphik ein relativ klares Bild machen (Abb. 4). Mit einer Blattgröße von 56 × 37 cm und der Graphik von 40 × 29,5 cm (jeweils H × B) ist sie in der Institutssammlung heute noch in 55facher Ausfertigung in mittlerweile vergilbten Schwarz-Weiß-Drucken erhalten. Dieser große Bestand ist Hinweis auf eine relativ hohe Auflage. Ein Exemplar, das sich am Deutschen Archäologischen Institut in Rom befindet,⁴¹ lässt vermuten, dass diese Festgabe an Institutionen bzw. an Personen übergeben worden ist, die mit Eugen Bormann zusammengearbeitet haben. Die originale Graphik, die ich bis dato nicht ausfindig machen konnte, kann man sich in intensiven, klar abgegrenzten Farben und eventuell auch mit goldfarbener Ausschmückung vorstellen. Nach ihr wurde der Druck ausgeführt.

Die Künstlersignatur „E. Baschny“ findet sich einmal rechts unten unauffällig in den Bildschmuck integriert und ein weiteres Mal mittig unterhalb der Zeichnung. Sie weist eindeutig auf den Maler und Graphiker Emanuel Baschny⁴² hin, welcher seit 1907 Mitglied des Wiener Künstlerhauses war. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag in der Porträt- und Landschaftsmalerei, weswegen diese Graphik im Œuvre des Künstlers eine Besonderheit darstellt. Auch erinnert sie, im Gegensatz zu den meisten seiner anderen Werke, durch eine die Inschrift zu zwei Drittel umgebende ornamentale Blumenwiese und eine auf einem dreibeinigen Hocker sitzende Frau im oberen Drittel der Festgabe an die Malerei des Jugendstils der Wiener Secession.

Die römische Zahl „LXX“ umläuft – permanent wiederholt – das Blatt und rahmt es wie ein Ornamentband. Den Mittelpunkt der Darstellung bildet eine Festrede, welche einer lateinischen Inschrift nachempfunden ist. Das Schriftbild zeigt schmale Buchstaben einer Majuskelschrift. Wie bei solchen Inschriften üblich, fehlt die Interpunktion. Ausgenommen sind ein einzelnes Ausrufezeichen in der ersten Zeile und die Trennung einzelner Worte durch Punkte in halber Zeilenhöhe. Die Buchstaben J und U sind, dem lateinischen Alphabet entsprechend, durch I und V dargestellt. Bestimmte Artikel werden zum überwiegenden Teil durchgängig mit „d“, das Wort „und“ mit „v“ abgekürzt. Der unruhige Gesamteindruck und

38 Rostovtzeff 1902.

39 Brassloff 1920.

40 In der Neuen Freien Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14 versehentlich „Baschy“ (s. o. Anm. 19).

41 Ich danke Sylvia Diebner für diese Information.

42 Zu Emanuel Baschny (3.10.1876–1.11.1932) s. Fuchs 1978, K32; Schmidt 1980, 113 (hier † 31.10.1932).

eine schwere Lesbarkeit könnten auf farbige Buchstaben im Original und den durch den Schwarz-Weiß-Druck bedingten Verlust der Tiefenwirkung zurückzuführen sein.

Verehrtester [He]rr Hofrat!⁴³

Nach

Abschluss ihres

70. Lebensjahres

- 5 blicken Sie auf eine lange Zeit ehrlicher und erfolgreicher Tätigkeit zurück, die Ihre ganze Kraft in Anspruch nahm und Ihnen Genuss und höchster Lohn war. Die Energie, mit welcher Sie sich Ihren Aufgaben widmeten, auf alle Bequemlichkeiten der Lebensführung verzichtend, hat, wie sie auf sittlicher Grundlage beruhte,
- 10 einen vorbildlich ethischen Wert gewonnen und namentlich Jüngere zu gleicher Energie und Enthaltbarkeit geführt. Die Begeisterung, in welcher Sie stets mitteilbarer Art mit Schülern und Fachgenossen alles erörterten, womit sich gerade Ihre Studien beschäftigten,
- 15 riss die Schranken nieder, mit denen man sich leider nur allzuleicht zu umgeben pflegt, und ließ in Ihrer Umgebung etwas vom Ideal einer gelehrten Republik aufblühen. Sie sind aus demselben Grund der Mittelpunkt unseres Wiener Eranos. Auch über den Kreis ihrer Fachgenossen und Schüler hinaus hat Ihre aufopfernde und von innerer Überzeugung erfüllte Tätigkeit Ihren faszinierenden Einfluss
- 20 ausgeübt. Darum haben Sie auch so starke Erfolge bei ihren Vorträgen und Führungen, in den volkstümlichen Universitäts-Wanderkursen und bei vielen anderen Gelegenheiten gewonnen. Den Fachgenossen haben Sie vor allem durch die überaus eindringliche Art Ihrer Untersuchungen Genuss und Förderung geboten. Scharfsinn und lebhaftige Einbildungskraft
- 25 sind zwei glückliche Gaben, welche Sie für Ihr Bemühen, jedes einzelne Objekt ihrer Studien in seinem wahren Wert und in seinem kulturellen Zusammenhang zu erfassen, mitgebracht und meisterhaft verwendet haben. In der
- 30 Mitte ihrer Gelehrertätigkeit steht Ihre Verpflichtung für die lateinischen Inschriften des nördlichen Mittelitalien. Was von dieser großen, im Wesentlichen abgeschlossenen Arbeit vorliegt, hebt sich aus manchen Gründen selbst noch über das Niveau der übrigen Corpusbände, vor allem dadurch, dass Sie
- 35 die Inschriften nicht bloß als philologische oder antiquarische Texte behandelt haben.

Der die Inschrift umrahmende Bilderzyklus aus floral-ornamentalen Elementen, Personen und Architekturdarstellungen steht in direktem Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Tätigkeit Eugen Bormanns.

Der obere Bereich der Festschrift wird in der Mitte von einem dorischen Tempel dominiert. Am Stylobat des Tempels befindet sich die Anrede des Jubilars „Verehrtester Herr Hofrat!“. Die Bildmotive zu beiden Seiten des Tempels sind deutliche Hinweise auf Carnuntum. An den Stufen rechts und links stehen Statuen auf Basen. Die rechte stellt Iuppiter Dolichenus dar, welche 1891 in Carnuntum von Dell ausgegraben wurde.⁴⁴ Die dazugehörige Inschrift

43 In dieser Transkription wurden Interpunktion und Orthographie dem heutigen Regelwerk angepasst und Abkürzungen aufgelöst.

44 Dell 1893, 182. 184 mit Abb. 21. 22. Zuletzt zu dieser Grabung: Kandler 2011, 8–10; zu Statue und Basis: Kandler 2011, 27–30; Kremer 2012, 53 Kat.Nr. 60 Taf. 23; S. 165 Kat.Nr. 324 Taf. 94.

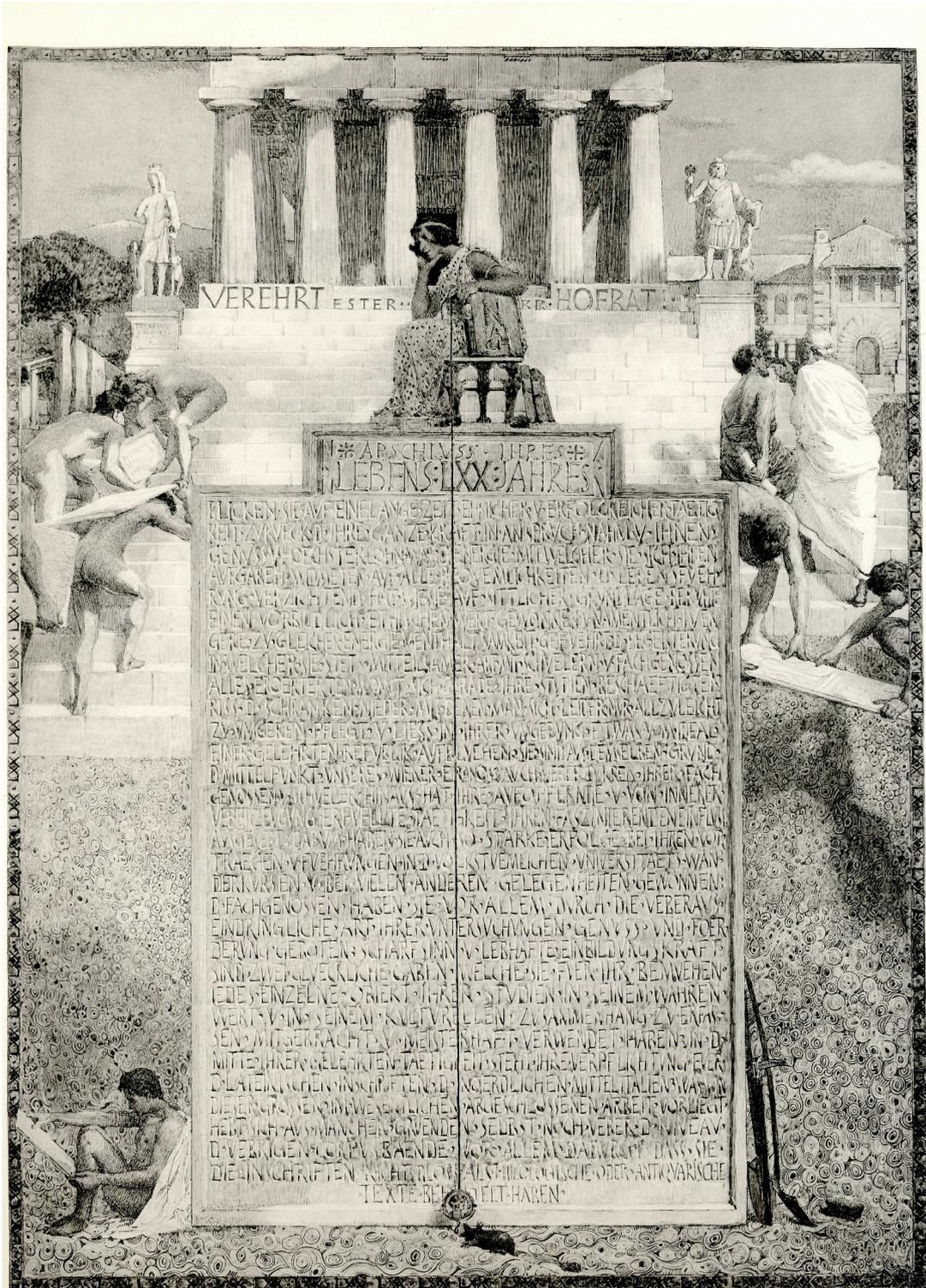


Abb. 4: Druckgraphik von Emanuel Baschny – Festgabe einer Laudatio (Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Inv.-Nr. S0011)

wurde von Bormann publiziert.⁴⁵ Rechts neben der Statue ist im Hintergrund das Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg abgebildet. Die linke Statue zeigt die Göttin Nemesis, deren Fundort beim Westtor des Amphitheaters in Carnuntum liegt.⁴⁶ Auch deren Inschrift wurde von Bormann untersucht und publiziert.⁴⁷ Hinter Nemesis dürfen wir vielleicht die Silhouette des Pfaffenbergs und am linken Bildrand einen weiteren, jedoch nicht näher bestimmbar Bau erkennen.

Links neben der Inschrift transportieren drei nackte Männer Inschriftentafeln über Stufen hinauf. Von einem vierten stehenden Mann ist nur der rechte Arm zu sehen, unter dem er eine beschriebene Tafel trägt. Auf gleicher Bildhöhe, rechts neben der Inschrift, betrachten zwei weitere Männer eine Steintafel mit Bildfeld und Inschrift. In der Szene darüber zwei ins Gespräch vertiefte Männer: rechts ein älterer Mann mit weißen Haaren und Vollbart im Redegestus, der ein mit einem schmalen, wahrscheinlich Purpurstreifen verziertes Pallium trägt, welches die rechte Schulter frei lässt; links von ihm ein jüngerer Mann, farbig gekleidet, mit einer Schriftrolle in seiner herabhängenden rechten Hand, der dem Älteren Gehör schenkt – ein Lehrer-Schüler-Gespräch demnach. Man ist geneigt, in der älteren Person einen Gelehrten, vielleicht Eugen Bormann selbst, in seiner Funktion als Lehrer zu erkennen, der einen Schüler unterrichtet. Im Leben Bormanns spielte das Verhältnis zu seinen Schülern eine wichtige Rolle.⁴⁸ Es lag nahe, dies auch auf dieser Geburtstagsgabe zum Ausdruck zu bringen.

Rechts unten neben der Inschrift sind Werkzeuge dargestellt: Schaufel, Spaten, Spitzhacke und Bürste. Das sind zwar in erster Linie für Archäologen charakteristische Gerätschaften, doch lässt sich die Bürste ebenso als Abklatschbürste identifizieren und gibt Hinweis auf die enge Zusammengehörigkeit von Archäologie und Epigraphik. Ein Maulwurf in der Blattmitte am unteren Rand der Inschrift kann als Allegorie der Archäologie gedeutet werden. Und wenn auch die offizielle Einführung der Feldarchäologie an der Universität Wien erst 1969⁴⁹ erfolgte, so war Grabungstätigkeit in Wien von Beginn an Betätigungsfeld der Mitarbeiter des Archäologisch-Epigraphischen Seminars. Der Maulwurf betrachtet eine Münze, welche an einer Schnur wie an einem Pendel hängend die Inschrift optisch in zwei Teile trennt. Gehalten wird die Schnur von der linken Hand der Frau, die, am oberen Rand der Inschrift vor der Tempelarchitektur sitzend, ihren linken Arm auf den XI. Band des CIL stützt.⁵⁰ Es liegt nahe, sie als Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, anzusprechen, deren Attribut früher die Papyrusrolle, später das Buch war. Rechts am Hocker lehnen zwei weitere Bücher.

Am linken unteren Bildrand sitzt – mit dem Rücken an die Steintafel mit der Widmungsinschrift gelehnt – ein junger Mann in der Wiese. Er ist gänzlich unberührt von dem Treiben um ihn herum und ganz in die Betrachtung eines Textes, vielleicht einer Inschrift, vertieft. Die abgeschiedene Position und das weiße Mäntelchen, das von seiner Schulter fällt, heben ihn von den anderen jungen Männern ab. Er scheint ganz in die Wissenschaft versunken – die Epigraphik.

45 Bormann 1893, 209–210.

46 Vgl. Tragau 1897, 207–210 Abb. 18. 19. Zuletzt zu dieser Statue: Kremer 2012, 32 Kat.Nr. 14. Taf. 7; Kremer 2015, 259–264 Abb. 1. 2.

47 Bormann 1897, 236–237. Vgl. Weber-Hiden 2008, 623–624, Kat.Nr. 3.

48 Groag E., Eugen Bormann, Wiener Zeitung, Nr. 63 vom 18. März 1917, 6–9, bes. 7 und 9.

49 Ein zweites Ordinariat für Klassische Archäologie, mit besonderer Berücksichtigung der Feldarchäologie, wurde 1969 am damaligen Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Epigraphik eingeführt. Vgl. Kenner 1977, 12; Gassner V., Institutsgeschichte, <https://klass-archaeologie.univie.ac.at/institut/institutsgeschichte/>, 13.6.2015.

50 In starker Vergrößerung erkennt man das auf dem Buchrücken in eine Vignette eingeschriebene „CIL XI“.

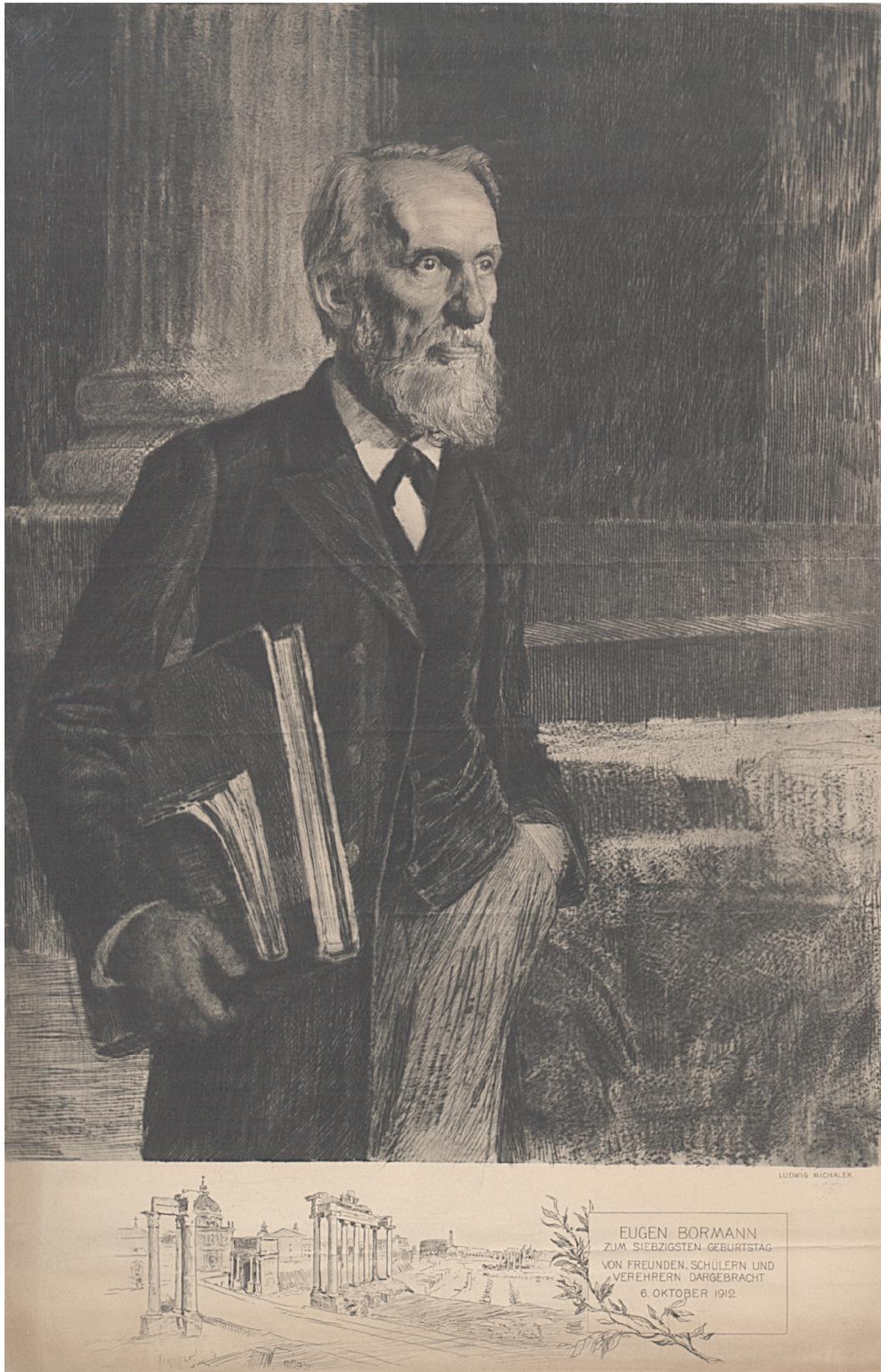


Abb. 5: Porträt Eugen Bormanns von Ludwig Michalek (Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Inv.-Nr. S0012)

Wer als Auftraggeber hinter dieser „Adresse“ steht, ist nicht eindeutig festzumachen. Vielleicht wurde sie vom Verein *Eranos Vindobonensis* übergeben, worauf „[...] unseres Wiener Eranos“ in Zeile 17 der Inschrift hindeuten könnte.

Eine Radierung mit einer Blattgröße von 71,2 × 50,7 cm und einer tatsächlichen Porträtgröße von 47 × 35 cm (jeweils H × B) ist ein Werk des Künstlers Ludwig Michalek (Abb. 5).⁵¹ Als gerahmtes Bild hinter Glas ist es Bestandteil der Institutssammlung. Wenn dieses Blatt auch mit dem 70. Geburtstag von Eugen Bormann in Zusammenhang steht, so ist aufgrund neuer Erkenntnisse davon auszugehen, dass es nicht zu den Geschenken gezählt werden kann, welche bei der Feier am 30. Oktober 1912 übergeben wurden.

Denn der Radierung gingen eine Studie, die von Michalek mit „1913“, und ein Probedruck, der mit „Berlin 13“ signiert wurde, voraus.⁵² Diese „Studie zur Radierung Hofrat Dr. Eugen Bormann“ befindet sich heute in der Albertina, Wien.⁵³ Aufgrund der Datierung darf man darauf schließen, dass die Radierung zum Zeitpunkt der Feierlichkeiten noch nicht fertig war. Das wird auch durch einen Zeitungsbericht, der von einer „schönen Kreidezeichnung“⁵⁴ als Geschenk bei der Feier berichtet, und durch einen Hinweis von Maria-Elisabeth Wanke-Czerwenka gestützt,⁵⁵ dass eine lebensgroße Pastellzeichnung Michaleks ausgestellt war und Bormann übergeben wurde. Diese von Ludwig Michalek signierte originale Zeichnung, die sich in Privatbesitz befindet, konnte mittlerweile ausfindig gemacht werden.

Die Radierung ist mehrfach erhalten. Sie wurde – wie das Pastell – vom „Fest-Comité“ beauftragt und angekauft. Eine Auflagenangabe ist auf unserem Blatt nicht vorhanden, doch sind einige weitere Radierungen bekannt. Ein Bild aus Privatbesitz wurde am 20. Juni 2012 bei einer Präsentation der Klosterneuburger Kultur-Gesellschaft mit dem Titel „Emma⁵⁶ und Tini – zwei Klosterneuburger Malerinnen. Die Biografien der hochbegabten Künstlerinnen Clementine Alberdingk und Emma Bormann“ gezeigt.⁵⁷ Je ein Blatt befindet sich im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek⁵⁸ und im Archiv der Universität Wien;⁵⁹ einige weitere Blätter wurden über diverse Internetplattformen (z.B. ebay – 15.12.2014) zum Verkauf angeboten. Signiert ist das Blatt am unteren rechten Rand der Radierung mit dem Namen des Künstlers. Als die Radierung entstand, war Michalek Professor an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.⁶⁰ In dieser Zeit schuf er seine bedeutendsten Porträtzeichnungen und -radierungen.⁶¹

Das Hüftbild-Porträt zeigt Eugen Bormann nach halbrechts gedreht im fortgeschrittenen Alter. Er trägt Gehrock, Weste, Hemd, Halsschleife und eine helle Hose. Unter dem rechten Arm hat er zwei Bücher; die linke Hand in der Hosentasche hält das linke Bein vom Gehrock

51 Erwähnung findet die Radierung in den Nachrufen von Wilhelm Kubitschek (Kubitschek 1917, 56) und Otto Hirschfeld. Dieser hebt den „vorzüglichen Kupferstich von Ludwig Michalek“ hervor, s. Hirschfeld O., Eugen Bormann, Neue Freie Presse, Nr. 18883 vom 18. März 1917 (Morgenblatt), 10. – Zu Ludwig Michalek (13.4.1859–24.9.1942) s. Durstmüller 1975; Wanke-Czerwenka 1992.

52 Wanke-Czerwenka 1992, 57.

53 Diesen Titel gab Ludwig Michalek links unten am Blatt an (Inv.Nr. 26905).

54 Neue Freie Presse, Nr. 17311 vom 1. November 1912 (Morgenblatt), 14.

55 Ich danke M.-E. Wanke-Czerwenka für ihre Auskünfte per E-Mail vom 8. Juni 2014.

56 Es handelt sich hier um Emma Bormann, das dritte Kind von Eugen Bormann und seiner Frau Auguste, die in den Jahren 1912–1916 bei Ludwig Michalek studierte. Ihr Beisein, als Michalek ihren Vater porträtierte, soll sie zu diesem Schritt bewegt haben: http://www.kultur-klosterneuburg.at/Bereiche/Dokumentation/ONLINE/BEDEUTENDE_KLBGer/BORMANN_Emma/Index.html (28.5.2015).

57 s. http://www.kultur-klosterneuburg.at/Bereiche/Bildergalerie/Alberdingk_Bormann/Index.html (25.6.2015).

58 ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg III/6/28.

59 UAW, Sign. 135.766.

60 Dorotheum Wien 1942, 21; Wanke-Czerwenka 1992, 12.

61 Wanke-Czerwenka 1992, 14.

frei. Den Hintergrund bildet eine ionische Säulenarchitektur.⁶² Bildeffekte wurden vom Künstler anhand unterschiedlicher Verfahren erzeugt. Den Kopf Bormanns arbeitete er mit feinen, dicht gesetzten Linien in Kupferstichtechnik aus. Für den samtigen Charakter der Linien bei Gewand und Büchern bediente er sich der Kaltnadel. Flächige Partien, wie Säulen und Stufen, führte er mit Radiernadel, Roulette und der Vernis mou-Technik aus.⁶³ Am Blatt unterhalb des Porträts befindet sich in einem 8,5 × 35 cm (H × B) großen Feld eine Skizze des Forum Romanum und eine Tafel mit den Glückwünschen: „Eugen Bormann zum siebzigsten Geburtstag von Freunden, Schülern und Verehrern dargebracht 6. Oktober 1912.“

Bibliographie

Abkürzungsverzeichnis

AEM = Archaeologisch-Epigraphische Mittheilungen aus Österreich(-Ungarn)

NDB = Neue Deutsche Biographie

ÖBL = Österreichisches Biographisches Lexikon

Betz A., NDB 2, 1955, 465, s.v. Bormann, Eugen.

Borbein A.H., Alexander Conze, in: Lullies R. – Schiering W. (Hg.), Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache, Mainz am Rhein 1991, 59–60.

Bormann E., Epigraphische Funde, AEM 16, 1893, 205–236.

Bormann E., Epigraphische Funde, AEM 20, 1897, 235–246.

Brassloff S., Eugen Bormann †, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 1920, 248–256.

Dell J., Ausgrabungen in Carnuntum, AEM 16, 1893, 156–204.

Demandt A. – Goltz A. – Schlange-Schöninggen H. (Hg.), Theodor Mommsen. Wissenschaft und Politik im 19. Jahrhundert, Berlin 2005.

Dorotheum Wien, Kunstabteilung (Hg.), 480. Kunstauktion, Wien 1942.

Durstmüller A., ÖBL 6, 1975, 258, s.v. Michalek, Ludwig.

Ehrenfellner K., ÖBL 12, 2005, 258–259., s.v. Silber, Max.

Fliedl G., Kunst und Lehre am Beginn der Moderne. Die Wiener Kunstgewerbeschule 1867–1918, Salzburg 1986.

Frankfurter S., 50 Jahre „Eranos Vindobonensis“, Wien 1936.

Fuchs H., Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, Ergänzungsband 1, A–K, Wien 1978.

Goethert F., NDB 3, 1957, 348, s.v. Conze, Alexander Christian Leopold.

Kandler M., NDB 21, 2003, 383–384, s.v. Reisch, Emil.

Kandler M., Das Heiligtum des Iuppiter Optimus Maximus Dolichenus in Carnuntum, Archäologischer Park Carnuntum, Neue Forschungen Band 2, St. Pölten 2011.

Keil J., Das sogenannte Senatusconsultum de Bacchanalibus, Hermes 68, 1933, 306–312.

Keil J., NDB 2, 1955, 50, s.v. Benndorf, Friedrich August Otto.

Kenner H., Klassische Archäologie an der Universität Wien seit 1876, in: Kenner H. – Dobsch G. – Kirsten E. (Hg.), Hundert Jahre Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Epigraphik der Universität Wien 1876–1976, Wien 1977, 3–13.

Kenner H., Otto Benndorf, in: Lullies R. – Schiering W. (Hg.), Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache, Mainz am Rhein 1991, 67–68.

⁶² Der Vermutung von Wanke-Czerwenka 1992, 61, es könnte sich um Säulen der „Vorhalle der Universität“ handeln, ist entgegenzuhalten, dass diese Säulen ohne Kanneluren ausgeführt sind.

⁶³ Vgl. Wanke-Czerwenka 1992, 60–61.

- Kenner H., Emil Reisch, in: Lullies R. – Schiering W. (Hg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache*, Mainz am Rhein 1991, 150–151.
- Kremer G., *Götterdarstellungen, Kult- und Weihedenkmäler aus Carnuntum (CSIR Österreich, Carnuntum Supplement 1)*, Wien 2012.
- Kremer G., *Synkretistische Neukompositionen von Götterbildern im norisch-pannonischen Raum*, in: Boschung D. – Schäfer A. (Hg.), *Römische Götterbilder der mittleren und späten Kaiserzeit*, Paderborn 2015, 259–285.
- Krierer K.R., *Die Archaeologisch-Epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich (1877–1897)*, in: Ottner Ch. – Holzer G. – Svatek P. (Hg.), *Wissenschaftliche Forschung in Österreich 1800–1900. Spezialisierung, Organisation, Praxis*, Göttingen 2015, 239–258.
- Kubitschek W., Eugen Bormann, in: *Die Feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/1918*, Wien 1917, 51–59.
- Lechner G.A., *Otto Hirschfeld (1843–1922) an Eugen Bormann (1842–1917). Sozialgeschichtliche Notizen zu seinen Briefen*, ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck, Innsbruck 1995.
- Mack G., *Leben und Werk des Medailleurs Rudolf Marschall, 1873–1967*, ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck, Innsbruck 1992.
- ÖBL 1, 1957, 70, s.v. Benndorf, Friedrich August Otto.
- ÖBL 1, 1957, 102–103, s.v. Bormann, Eugen.
- ÖBL 1, 1957, 153–154, s.v. Conze, Alexander.
- ÖBL 2, 1959, 332–333, s.v. Hirschfeld, Otto.
- Patka E. (Hg.), *Bertold Löffler. Vagant zwischen Secessionismus und Neobiedermeier*, Ausstellungskatalog Universität für angewandte Kunst Wien, Wien 2000.
- Pesditschek M., *Die Professoren der Alten Geschichte der Universität Wien*, ungedr. Diplomarbeit Universität Wien, Wien 1996.
- Rebenich S., *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts*, Berlin 1997.
- Rebenich S., *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, München 2007.
- Rebenich S., *DNP Supp. 6, 2012, 578–579*, s.v. Hirschfeld, Otto.
- Rebenich S., *DNP Supp. 6, 2012, 836–842*, s.v. Mommsen, Theodor.
- Ries H., *NDB 15, 1987, 32–33*, s.v. Löffler, Bertold.
- Rostovtzeff M., *Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit bis Diokletian*, Leipzig 1902.
- Sasse M., *Buchberggasse 41. Ansätze einer Biographie Eugen Bormanns*, ungedr. Dissertation Universität Wien, Wien 1996.
- Schmidt R., *Österreichisches Künstlerlexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Band 1*, Wien 1980.
- Szemethy H., *DNP Supp. 6, 2012, 73–74*, s.v. Benndorf, Otto.
- Szemethy H., *DNP Supp. 6, 2012, 246–248*, s.v. Conze, Alexander.
- Szemethy H. – Klemun M. – Fuchs M. – Blakolmer F. – Beitzl M. (Hg.), *Gelehrte Objekte? – Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien*, Wien 2013.
- Tragau C., *Westthor des Amphitheaters und Nemesisheiligthum zu Carnuntum*, *AEM* 20, Wien 1897, 205–227.
- Vetters H., *ÖBL 9, 1988, 54–55*, s.v. Reisch, Emil.
- Wanke-Czerwenka M.-E., *Ludwig Michalek (1859–1942) als Porträtdarsteller*, ungedr. Diplomarbeit Universität Wien, Wien 1992.
- Weber-Hiden I., *Nemesisinschriften aus Carnuntum*, in: Mauritsch P. (Hg.), *Antike Lebenswelten. Konstanz – Wandel – Wirkungsmacht. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag*, Wiesbaden 2008, 615–634.
- Zaisberger F. – Heinisch R.R. (Hg.), *Leben über den Tod hinaus ... Prominente im Salzburger Kommunalfriedhof (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 23. Ergänzungsband)*, Salzburg 2006.



9 783902 776167

